

Quellen und Forschungen aus italienischen Bibliotheken und Archiven

Bd. 74

1994

Copyright

Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland, zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

paura della fine viene utilizzata per ottenere una più piena conversione interiore da parte dei fedeli. A. Patschovsky e C. Vasoli analizzano infine gli esiti ultimi dell'escatologismo medievale, la sua utilizzazione in ambito hussita e la sua presenza anche nelle cerchie umanistiche italiane. In conclusione si tratta di un volume la cui lettura ci consente di comprendere appieno l'importanza che temi come quello dell'attesa della fine hanno avuto non solo per la ristretta élite dei teologi ma nel contesto di un più ampio dibattito socio-politico-ecclesiale soprattutto negli ultimi secoli del Medioevo. Giulia Barone

Knut Görich, *Otto III. Romanus Saxonicus et Italicus. Kaiserliche Rompolitik und sächsische Historiographie*, Historische Forschungen im Auftrag der Historischen Kommission der Akademie der Wissenschaften und der Literatur 18, Sigmaringen (Thorbecke) 1993, 320 S., ISBN 3-7995-0467-2, DM 96. – Selten hat das Werk eines Autors ein Herrscherbild derart geprägt wie P. E. Schramms 1929 erschienenes Buch „Kaiser, Rom und Renovatio“ die Gestalt Kaiser Ottos III. Nachdem erstmals H. Bloch vor wenigen Jahren (*Deutsches Archiv* 40, 1984, S. 55–175) die Darstellung Schramms in einigen Punkten in Frage stellte, unterzog sich nun Knut Görich der Aufgabe, die gesamte Arbeit des berühmten Mediävisten anhand der Quellen und neueren Forschung einer „Totalrevision“ zu unterziehen. Nach Ansicht Schramms war die Renovatio-Idee Ottos III. vor allem das Produkt der geistigen Strömungen seiner Zeit und einer zu Ende des 10. Jahrhunderts wieder auflebenden Orientierung an antiken Vorbildern. Will der Vf. dieser Studie den Einfluß des gelehrten Romkults auf die politischen Konzeptionen Ottos III. keinesfalls bestreiten, so scheint ihm eine solche Erklärung doch zu monokausal, da seiner Ansicht nach neben den ideellen auch reale Überlegungen die Handlungen des Herrschers bestimmten. Entscheidend ist für ihn die Frage, ob die Rompolitik des Kaisers wirklich einen Kontinuitätsbruch gegenüber seinen Vorgängern darstellte. G. untersucht daher zunächst anhand von fünf erzählenden Quellen (Brun von Querfurt, Thietmar von Merseburg, Vita Bernwardi, Quedlinburger und Hildesheimer Annalen), die noch zu Lebzeiten Ottos oder kurz nach seinem Tod entstanden, welche Kritik am scheinbar neuen politischen Kurs des Herrschers geäußert wurde. Im Gegensatz zu der bisherigen Forschung kommt der Autor zu dem überraschenden Ergebnis, daß keiner der Chronisten Ottos Rompolitik aus „nationalen“ Gesichtspunkten ablehnte. Allen fünf Quellen ist hingegen ein Volks- oder Reichsbewußtsein und die Idee eines romfreien Kaisertums völlig fremd. Ähnlich verhält es sich mit einer vermeintlichen Opposition aus den Reihen des Adels und Klerus gegen die einseitige Bevorzugung Roms durch den Herrscher: Die Motive für die Gegner

Ottos waren anderer, häufig persönlicher Natur, z. B. die Furcht vor Machtverlust. Eigentliche Triebfedern des Kaisers für seine häufige Präsenz in Rom waren – unabhängig von der römischen Erneuerungsidee –, sein Bestreben, die kaiserliche Herrschaft in Rom wirklich durchzusetzen, das Papsttum aus der Abhängigkeit des stadtrömischen Adels zu befreien und den südlichen Reichsteil enger an die nordalpinen Gebiete anzubinden. Das Ideal der gelehrten Romidee diente hingegen nur als Integrationsklammer, welche dem supragentilen Herrschaftsgebilde seine Legitimation verleihen sollte. Diese bei H. Zimmermann entstandene Dissertation bietet somit eine Reihe bemerkenswerter Neuinterpretationen, welche die politischen Konzeptionen Ottos III. teilweise in einem anderen Licht erscheinen lassen, wenn auch an einigen Stellen die Quellen etwas einseitig ausgelegt oder zumindest überstrapaziert werden.

Andreas Kiesewetter

Gunnar Teske, Die Briefsammlungen des 12. Jahrhunderts in St. Viktor/Paris. Entstehung, Überlieferung und Bedeutung für die Geschichte der Abtei, Studien und Dokumente zur Gallia Pontificia/Etudes et documents pour servir à une Gallia Pontificia 2, Bonn (Bouvier) 1993, 7 Tafeln, 510 S., ISBN 3-416-02464-8, DM 145. – Die Bedeutung der Viktoriner Briefsammlungen für die französische Geschichte des 12. Jahrhunderts und für die Geschichte des Papsttums ist bekannt. Man denke nur an Lohrmanns Papsturkunden in Frankreich N.F. VIII (Göttingen 1989). Was bisher noch fehlte – nämlich eine Analyse des Ensembles – liegt nun in einer gut gemachten und nützlichen Münsteraner Dissertation vor. Sie ist in drei Teile gegliedert und gibt im Anhang die erhaltenen 813 Briefe als Regesten wieder. Der erste Teil befaßt sich mit der komplizierten Überlieferung der Briefsammlungen (bes. Biblioteca Vaticana, Vat. Reg. Lat. 179). Der zweite Teil analysiert die Briefe in bezug auf ihre Provenienz. Viele Briefe stammen vom französischen Kanzler und Bischof von Soissons Hugo von Champfleury. Auf sie soll an diesem Ort nicht näher eingegangen werden. Erwähnenswert sind hingegen die 16 Briefe aus dem Besitz des Kardinalpriesters Petrus von S. Chrysogonus, die seine Legation nach Frankreich (1174–1178) betreffen, und die Reste eines persönlichen Briefbuches des römischen Subdiakons Alexius, welche die Beziehungen zwischen Kurie, städtrömischem Adel und Paris illustrieren. Eine Gruppe von Papstbriefen, die z. T. keinen unmittelbaren Bezug auf St. Viktor haben, könnte nach Meinung des Vf. von unbekannter Hand direkt aus den päpstlichen Registern kopiert worden sein. Der dritte Teil der Arbeit behandelt die Klostergeschichte im Spiegel der Briefsammlungen. Hier ist zu erwähnen, daß mit Hugo Pierleone im Jahre 1144 die Reihe der Römer begann, die an der Schule von St. Viktor studierten und/oder Kanoniker der Abtei wurden. Das Verhältnis